



**Engagement für Europa:** Zum 70-jährigen Bestehen des Kreisverbands Karlsruhe der Europa-Union Deutschland pflanzen (von links) Heinz Golombek (Vorsitzender der Europa-Union Karlsruhe), Erwin Vetter (früherer Sozialminister, CDU), Barbara Saebel (Grünen-Landtagsabgeordnete), Daniel Caspary (CDU-Europaabgeordneter), Jonathan Berggötz (Landesvorstand der Europa-Union), Bürgermeister Daniel Fluhrer und Knut Bühler (Landkreis Karlsruhe) sieben Linden im Otto-Dullenkopf-Park. Foto: jodo

## Auftaktturnier in Durlach

BNN – Bei den nationalen Spielen von Special Olympics (SO) im Mai in Kiel hatte das Handballturnier mit spektakulären Leistungen für viel Aufsehen gesorgt. Mit einer Hallenrunde für Teams mit Handicap geht der inklusive Handball in Baden jetzt den nächsten Schritt in Sachen gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Handicap in Sport und Gesellschaft. Mit einem Auftaktturnier am Sonntag, 28. Oktober, um 12 Uhr in der Durlacher Weiherhofhalle starten die beteiligten Mannschaften.

### „Ein Schub für inklusiven Handball“

ten in den von Handballverband und dem SO-Landesverband Baden-Württemberg (SOBW) getragenen Wettbewerben.

Teilnehmer der von Hubert Berger, dem langjährigen Verantwortlichen im Handballkreis Karlsruhe und neuem Handball-Koordinator von SOBW initiierten Runde sind die Wiesel der TSG Wiesloch (Handballkreis Heidelberg), die Durlach Turnados der Turnerschaft Durlach (Kreis Karlsruhe), die Feuervögel des BSV Sinzheim (Kreis Rastatt) und die Bruchsaler Habichte (Kreis Bruchsal).

Der frisch gewählte Vizepräsident von SOBW und Vorsitzende der Turnerschaft Durlach, Mathias Tröndle, verspricht sich von der Runde „einen neuen Schub für den inklusiven Handball“. Die Einbettung der Runde in „normale Spieltage“ ist für ihn „ein weiterer Schritt hin zur Normalität“. Mathias Tröndle ist sicher: „Die Spieler mit Handicap werden die Zuschauer mit Spielfreude, Auftreten und Leistungen begeistern.“

## „Jeder muss etwas tun“

### Inklusionspreis geht an Lebenshilfe-Kita, Firma Printor und vier Ehrenamtliche des DAV

Von unserem Mitarbeiter  
Ekat Kinkel

Für Mariana Fütterer, Armin Kuhn, Uwe Benitz und Günther Tomek spielen Alter und maximale Kraftausdauer selbst an den senkrechten Übungswänden der Kletterhalle nur eine untergeordnete Rolle. Benitz ist nämlich Übungsleiter einer inklusiven Gruppe für behinderte und nicht-behinderte Kletterer in der Karlsruher Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV) und hat gemeinsam mit dem beinahe blinden Armin Kuhn und dem mehrfach behinderten Mariana Fütterer schon einige größere Paraclimbing-Wettkämpfe organisiert. Und Günther Tomek geht als Organisator der Gruppe „Graue Steine“ auch noch mit 80-jährigen Senioren auf Klettertour. Für ihr außergewöhnliches inklusives Engagement wurden die vier ehrenamtlichen Mitarbeiter des DAV nun mit dem Karlsruher Inklusionspreis in der Kategorie Einzelpersonen ausgezeichnet.

Weitere Preisträger bei der zweiten Vergabe des Preises waren in der Kategorie Firmen das Unternehmen Printor für das bedarfsgerechte Einrichten von drei Arbeitsplätzen für Beschäftigte mit Behinderungen sowie bei den Vereinen die Kindertagesstätte im Haus der Lebenshilfe Karlsruhe, Ettlingen und Umgebung, wo gut zwei Dutzend Kinder mit den verschiedensten physischen und psychischen Einschränkungen gemeinsam mit 50 nichtbehinderten Kindern betreut werden.



**EHRENRUNDE** im Rathaus mit Bürgermeister Martin Lenz (rechts). Die Stadt Karlsruhe vergab zum zweiten Mal den Inklusionspreis. Foto: jodo

„Nur wenn jeder etwas tut, können die hohen Anforderungen an eine inklusive Gesellschaft gemeistert werden“, betonte Landesbehindertenbeauftragte Stephanie Aeffner bei der Preisverleihung am Donnerstagabend in ihrem Festvortrag „Inklusion ist ein Gewinn für alle“. Damit Menschen mit Behinderungen ihr Leben selbstbestimmt gestalten könnten, müssten allerdings in vielen Bereichen zunächst einmal die Rahmenbedingungen geändert werden. „Veränderungen funktionieren aber nicht auf Befehl oder durch Knopfdruck“, stellte Aeffner klar. Deshalb müssten die meis-

ten Konzepte zur Teilhabe von behinderten Menschen bedarfsgerecht in den einzelnen Kommunen entwickelt werden.

Bislang ist die Inklusion in Baden-Württemberg nach Aeffners Ansicht allerdings noch auf die Schulen begrenzt und selbst dort gebe es im Umgang mit den behinderten Kindern und Jugendlichen noch viel Nachholbedarf. So sollten autistische Schüler spezielle Aufgaben erhalten und etwa Liebesgedichte nicht nach emotionalen Aspekten sondern nach Reimschemata analysieren müssen. „Aber alles was nicht der Norm

entspreche, wird in vielen Bereichen der Gesellschaft leider noch immer als defizitär und reparaturbedürftig betrachtet. Dabei wäre eine Gesellschaft aus lauter Durchschnittsbürgern doch furchtbar langweilig“, betonte Aeffner.

„Die Umsetzung der UN-Behindertenkonvention eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“, betonte auch Bürgermeister Martin Lenz bei seiner Begrüßung. In einer inklusiven Gesellschaft seien alle Menschen willkommen und jeder Mensch gleich wichtig. 2014 beschloss der Gemeinderat die Vergabe eines Preises zur Förderung und Stärkung der Inklusion. Er wird alle drei Jahre in den Kategorien Einzelpersonen und Vereine verliehen und ist mit 1500 Euro dotiert. Die ersten Preisträger waren die sehbehinderte Gabriele Becker vom Karlsruher Beirat für Menschen mit Behinderungen, die Firma Sivis sowie der Verein Eltern und Freunde für Inklusion (EFI).

Durch die öffentliche Wirkung eines solchen Preises sollen laut Sozialdezernent Martin Lenz künftig Benachteiligungen von und Vorurteile gegenüber Menschen mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen abgebaut werden. „Zum Erreichen dieser Ziele müssen sich die Menschen in einer Stadt wie Karlsruhe gemeinsam auf den Weg machen“, appellierte Lenz. Vor den Kommunalwahlen im kommenden Mai sollten sich die wahlberechtigten Bürger deshalb auch besser über die Haltung der einzelnen Parteien zu diesem Thema informieren.

## Verbindung zwischen Theorie und Praxis

### Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung feiert seinen 90. Geburtstag

Gymnasiallehrer, die ihr Referendariat an einer der Ausbildungsschulen absolvieren, nehmen an Veranstaltungen der Fächer Fachdidaktik und Pädagogik teil. „Die Seminare haben die Aufgabe, Theorie und Praxis zu verbinden“, sagt Kilper.

Kultusministerin Susanne Eisenmann bezeichnet das Karlsruher Seminar als eine „zentrale Bildungsinstitution“. In ihrem Vortrag erinnert sie auch an die Geschichte der Lehrerausbildung und der sich wandelnden Grundsätze: So sei der „Erzieherische Unterricht“ ein Schlagwort aus den 70er Jahren gewesen, meint Eisenmann. In den 80er Jahren habe man Wert auf die Ganzheitlichkeit gelegt und neue und offene Unterrichtsformen seien in den 90er Jah-

ren aufgekommen. „Eines ist aber immer gleich geblieben“, hebt die Ministerin hervor. „Es kommt immer auf den Lehrer an“, betont sie. „Er muss die Potenziale der Schüler erkennen und ihrer Lernmotivation wecken beziehungsweise wachhalten.“

Beifall erntet die Ministerin, als sie hervorhebt, dass ein politischer Diskurs an den Schulen erwünscht sei. „Denunzianten-Plattformen“ jedoch keiner brauche.

Eisenmann spricht auch die Neuerungen an, die ab dem kommenden Jahr auf die Lehrerausbildung zukommen: Das Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL) und das Institut für Bildungsanalysen (IBBW) sollen ab Januar 2019 die Arbeit aufnehmen.

„Wir wollen damit das Aus- und Fortbildungssystem verbessern“, verspricht Eisenmann. Alle Seminarstandorte bleiben erhalten, übernehmen jedoch künftig auch Fortbildungsaufgaben.

In einer Gesprächsrunde können schließlich Vertreter von Schulen, Referendaren und dem Karlsruher Seminar ihre Fragen an die Ministerin richten: „Welches Korrektiv soll uns an die Hand gegeben werden, um das gymnasiale Niveau zu erhalten?“, fragt Annelie Richter vom Edith-Stein-Gymnasium in Bretten.

„Die Lernstandserhebungen bei den Fünftklässlern haben nämlich erschreckende Ergebnisse gebracht“, so Richter. „Es ist wichtig, den passgenauen Bildungsweg für die Kinder zu finden“,

sagt Eisenmann. Man müsse den Eltern deutlich machen, wie durchlässig das Bildungssystem sei. „Viele befürchten aber eine Stigmatisierung fürs Leben, falls ihr Kind nicht auf das Gymnasium kommt“, meint Eisenmann und spricht die Grundschulpflicht an. „Wir brauchen Handhabungen für die Schulen, um reagieren zu können – und zwar zum Wohle des Kindes.“

Referendarin Pia Mohr will wissen, wie man den sogenannten „Wellenbewegungen“ in der Lehrerausbildung entgegenwirken kann. „Wir brauchen nicht nur Deutschlehrer“, stellt Eisenmann fest.

Im Moment gebe es rund 750 offene Stellen für Lehrer mit Deutsch-Kombinationen, aber über 3 000 entsprechende Lehrkräfte. Wenn der Trend anhalte, bilde man auch in den kommenden Jahren über den Bedarf hinausgehend aus. „Wir müssen jetzt Werbung machen für Physik, Chemie und Biologie“, meint Eisenmann. Martina Erhard

—Anzeige—  
TICKETS: WWW.MRUSS-TICKETS.DE TEL. 0711.550 660 77 SOWIE AN ALLEN BEKANNTEN VORVERKAUFSTELLEN

